

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen.
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 184.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 20. April.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Für Mai und Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. April.

Die Beratung des Urheberrechts wird fortgesetzt. § 24 schreibt grundsätzlich vor, daß die Vervielfältigung eines fremden Werkes nur zulässig sein soll, wenn an dem wiedergegebenen Theil keinerlei Veränderung vorgenommen wird. Gestattet sollen jedoch sein Uebersetzungen eines Schriftwerkes, sowie, wenn es sich um ein Werk der Kunst handelt, Auszüge oder Uebersetzungen in eine andere Tonart oder Stimmlage. — Ein Antrag Richter (freif. Volksp.) der sich mit einem Antrag Burg (Centr.) und Südekum (Soc.) deckt, verlangt die Gestattung auch solcher Bearbeitungen, welche sich als bloße „Einrichtungen für die mechanischen Musikinstrumente“, insoweit letzteren durch § 22 die Wiedergabe des Tonwerkes gestattet ist, darstellen. — Ein weiterer Antrag Müller-Meinungen (freif. Volksp.) und Dertel (konf.) will, daß dies wieder nur für die mechanischen Musikinstrumente mit festen Walzen und Scheiben statthaft sein soll, nicht aber für die mit austauschbaren. — Der Antrag wird von den Antragstellern zurückgezogen. — Nach kurzer Debatte wird das Amendement Richter (freif. Volksp.) angenommen und mit ihm § 24. — § 33 erhöht die Schutzfrist für Tonwerke und Bühnenwerke (hinichtlich der öffentlichen Aufführung) von 30 auf 50 Jahre. — Abg. Richter (freif. Volksp.) beantragt dies zu streichen, es also bei der 30-jährigen Schutzfrist zu belassen. Er selbst würde vielmehr eine Schutzfrist auf 20 Jahre für angezeigt halten. Dem gerichte denn überdies die verlängerte Schutzfrist zum Vortheil? Sicherlich weniger dem Komponisten, als dem Verleger. — Staatssekretär Nieberding entgegnet, wenn man die Schutzfrist auf 30 Jahre herabsetze, so werde man damit, wenn nicht die gegenwärtige, so doch die künftige Stellung der Autoren und Verleger aufs Empfindlichste treffen. Nehme Deutschland eine längere Schutzfrist, wie sie im Ausland bestehe, nicht an, so würden die deutschen Komponisten und Musikalien-Verleger mit ihren Werken ins Ausland gehen, um dort den ihnen hier versagten längeren Schutz zu suchen, denn nach § 2 der Berner Konvention bauer der Schutz eines Werkes in den Verbandsländern nur gerade so lange, wie in dem Ursprungsland. Nur, wenn man den deutschen Komponisten und den deutschen Musikalien-Verleger in der Heimath schütze, könne man ihn auch ins Ausland schicken. Er bitte deshalb, den Antrag Richter abzulehnen. — Abg. Diez (Soc.) bemerkt, daß Argument, daß ohne 50-jährige Schutzfrist die Komponisten mit ihren Werken ins Ausland gehen müßten, sei ein alter Banntrick, sei aber trotz seines Alters nicht stichhaltig. Genau dasselbe Argument habe man bei den Einkommensteuer-Beratungen hören müssen. Da habe man auch gesagt, wenn die großen Einkommen noch mehr besteuert würden, würden die Kapitalisten ins Ausland wandern. Nun, habe man denn jemals gehört, daß ein Kapitalist der Steuer wegen ins Ausland gegangen sei? (Rufe: Sehr richtig.) Nieberding plaidirt dann gegen die Verlängerung der Schutzfrist. Angesichts der Art der Verträge, welche selbst hervorragende Komponisten mit ihren Verlegern eingegangen, sei auch kein Zweifel daran möglich, daß alle Vortheile der Verlängerung der Schutzfrist doch nur dem Verleger zu Gute kommen würden und nicht dem Komponisten. — Abg. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) tritt entschieden für die verlängerte Schutzfrist ein. — Abg. Spahn (Centr.) spricht sich dagegen aus, weil sie lediglich dem Verleger zu Gute kommen würde. Entsprechend dem Antrag Richter wird der § 33 gestrichen. Als § 39a beantragt einerseits der Abg. Haubmann (südd. Volksp.), andererseits die Abgg. Diez und Genossen (Soc.) Beendigung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse, also Zuständigkeit lediglich derjenigen Gerichte, in deren Bezirk die Druckschrift erscheint. — Abg. Haubmann (südd. Volksp.) macht der Regierung einen schweren Vorwurf daraus, daß sie über den Umfang der Anwendung dieses fliegenden Gerichtsstandes jetzt erst Erhebungen beginnen wolle. Derartige Erhebungen hätten längst zum Abschluß gebracht werden müssen. — Staatssekretär Nieberding erklärt, nach Ansicht der Regierung gehöre die Regelung dieser Frage keinesfalls in dieses Gesetz, wenn denn auch die Anschauungen der verbündeten Regierungen vielleicht nicht so weit entfernt seien von den hier laut gewordenen. Die Erhebungen über diese Frage seien übrigens bereits abgeschlossen. Der Umfang, in welchem der fliegende Gerichtsstand zur Anwendung komme, sei durchaus nicht zu groß. In den letzten zwei Jahren sei dies nur in 26 Fällen geschehen. Der Antrag sei auch formell zu beanstanden. — Abg. Südekum (Soc.) erwidert, die nur 26 Fälle erinnerten lebhaft an die nur 3 Fälle des Monats, wo auf den Berliner Straßenbahnen ein Mensch todt gefahren werde. (Beifall.)

Es sei zu bedauern, daß der Bundesrath sich gegen diesen Wunsch des Reichstages sträube, daß Bundesrath und Reichstag sich so oft wie Hund und Katze gegenüberständen. (Präsident Graf Ballesheim bezeichnet dies als unparlamentarisch. So etwas dürfte der Herr Abgeordnete nicht sagen. Große Heiterkeit.) Er, Nieberding, bitte das Haus, den Antrag anzunehmen. — Abg. Diez (freif. Volksp.) empfiehlt Annahme des Antrages. — Abg. Spahn (Centr.) bittet um Ablehnung desselben. — Abg. Werner (Antif.) ist für Annahme des Antrages, und zwar hauptsächlich deshalb, weil auf die entgegenkommenden klingen den Andeutungen des Staatssekretärs ausdrücklich freier vom Reichstage gemachter Erfahrungen nicht viel zu geben sei. — Abg. Haubmann (süddeutsche Volksp.) bemerkt, das Haus habe die Pflicht, das, was es als richtig erkannt habe, in das Gesetz hineinzubringen. Die preussische Regierung müsse sich im preussischen Abgeordnetenhaus in die Kanal-Vorlage noch ganz andere Dinge hineinschreiben lassen. (Beifall.) Nieberding theilt noch mit, daß bei der dritten Lesung seine Partei über den streitigen Punkt namentliche Abstimmung fordern werde. — Abg. Büsing (nat.-lib.) kann dem Antrage nicht zustimmen, weil er in dieses Gesetz nicht hineingehöre. Da seine Freunde aber sachlich ebenso dächten, wie die Antragsteller, würden sie zum Schluß der Beratung eine entsprechende Resolution beantragen. — Abg. Stadthagen (Soc.) tritt für den Antrag ein. Derselbe wird alsdann abgelehnt und der Rest des Gesetzes ohne wesentliche Debatte erledigt. Morgen 1 Uhr: Resolution der Kommission zum Urheberrecht und Verlagsrecht. Schluß 5¼ Uhr.

Berlin, 19. April. Die Budgetkommission des Reichstages fehrte heute die Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Versorgung der Kriegs-Invaliden und Kriegs-Hinterbliebenen, fort und erledigte denselben bis zu § 18 mit geringen Änderungen. Auf Antrag des Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) wurde da, wo die Beihilfe fakultativ erfolgen sollte, die obligatorische Gewährung beschlossen. Die Weiterberatung wurde auf nächsten Dienstag vertagt.

In der Toleranzkommission des Reichstages wurde die Beratung über § 1 des vom Centrum beantragten Gesetzes über die Freiheit der Religionsübung fortgesetzt. Nach langer Debatte wurden sämtliche Änderungsanträge abgelehnt und § 1 nach dem Vorschlage des Centrum's unverändert gegen zwei Stimmen (Dr. Dasse und Dr. Hieber (nat.-lib.)) angenommen. — Die Beratung wird Dienstag fortgesetzt. Der Senatoren-Convent des Reichstages trat gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Grafen Ballesheim zusammen, um über die Geschäftsfrage des Hauses zu beraten. Die allgemeine Stimmung ging dahin, alle wichtigen Vorlagen bis Pfingsten erledigen zu wollen, sobald alsdann die Tagung geschlossen werden könnte. Sollte sich aber diese Absicht nicht verwirklichen lassen, so würden die Pfingstferien vom 14. Mai bis 3. Juni dauern.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Germania“ hört, ist der vortragende Rath im Kultusministerium, Graf Reventz, zum Oberpräsidenten in Ansbarg ernannt worden.

* Berlin, 20. April. Dem Reichstage wird demnächst noch eine Vorlage zugehen wegen abermaliger Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England.

An dem Anarchistenkongreß, welcher während der Osterfeiertage stattfand und dessen Verhandlungen nicht öffentlich waren, nahmen 19 Anarchisten aus den Städten Berlin, Görlitz, Köln, Mainz, Wiesbaden, München, Heilbronn und Stuttgart Theil. Es wurde die deutsche Föderation revolutionärer Arbeiter gegründet und das Blatt „Die Freiheit“ zum Organ der Organisation bestimmt, deren Hauptstich Görlitz sein wird. Zum Leiter der Geschäfte wurde der Textilarbeiter Frauböse-Görlitz gewählt. Ferner wurde beschlossen, alljährlich eine Anarchisten-Konferenz abzuhalten und ein Anarchisten-Manifest an die Arbeiter Deutschlands zu erlassen. In Stuttgart, wo die Anarchisten-Versammlung aufgelöst wurde, ist von der Polizei bei den Anarchisten Wirt, Konemann und Höck Hausdurchsuchung abgehalten worden.

* Reform des Abiturienten-Examens. Im preussischen Kultusministerium sind die Vorarbeiten zu einer Reform der Maturitäts-Prüfung im Gange. Zunächst ist eine Bestimmung in Aussicht genommen, daß den vor Beginn der Prüfung von den Lehrer-Kollegien zu erstattenden Gutachten über die Reife der Prüflinge bei der Beurtheilung der Gesamtleistungen derselben ein erhebliches Gewicht als bisher beigemessen werden soll. Offenbar will man damit einen Ausgleich schaffen für die unglücklichen Zufälle, wie körperliche oder feilsche Verfassung, der erfahrungsgemäß die Prüflinge am Examensstage häufig ausge-setzt sind. Ferner wird in Erwägung gezogen, die sogenannten „Kompenationen“ nicht mehr in so schematischer oder arithmetischer Form, wie bisher, auszuführen, sondern das Gesamtniveau der Leistungen und das Gutachten über die Reife schwerer in das Gewicht fallen zu lassen. Bisher war es Vorschrift, daß die Prüflinge, wenn sie ein „Unzulänglich“ in einem Nebenfach erhielten, dieses durch ein „Gut“ in einem anderen Fach ausgleichen mußten; konnten sie kein „Gut“ zur Kompen-sation aufweisen, so fielen sie durch. Außerdem soll der Werth darauf gelegt werden, das Maß der Anforderungen an die Abiturienten nach dem Charakter der einzelnen Lehranstalten mehr

zu individualisiren. Demnach dürfte bei den Abiturienten der Gymnasien der Hauptwerth auf die Kenntnisse in den alten Sprachen, bei den Realgymnasien mehr auf die neueren Sprachen, bei den Oberrealschulen auf die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer gelegt werden. Für alle drei Kategorien aber bleibt Deutsch ein unumgänglicher Mittelpunkt der ganzen Prüfung. Bei ungenügenden Leistungen im Deutschen ist kein Ausgleich durch ein anderes Fach möglich.

Ausland.

* Rußland. Der „Invalide“ veröffentlicht eine neue Verordnung des Kriegsraths, nach welcher den Offizieren die Ver-heirathung erst im Alter von 25 Jahren gestattet wird. Von Erlegung einer Kaution, die in Procentpapieren oder in unbeweglichem Gut bestehen kann, werden diejenigen Offiziere befreit, die eine Jahresgage von 1200 Rubeln erhalten.

* Bulgarien. Da sich wichtige Angelegenheiten in Bulgarien vorzubereiten scheinen, ersuchte die Regierung den Fürsten telegraphisch, ehestens nach Sofia zurückzukehren.

* Serbien. König Alexander bereitete den Vertretern des Landes gestern bei der Ceremonie der Proklamirung der neuen Verfassung eine Ueberraschung, indem er die Königin am Arme führte. In einem Theile des Volkes war nämlich die Nachricht verbreitet worden, die Königin sei bereits vor zwei Monaten niedergeboren oder sei überhaupt nicht schwanger. Die Königin erschien, obgleich ihre Entbindung schon in den nächsten Tagen erwartet wird und sie in der letzten Zeit das Bett gehüht hat. Königin Draga war zum ersten Male, seitdem sie die Krone trägt, bei einem Staatsballe zugegen, der auch für sie unter Umständen von großer Bedeutung werden kann, da die neue Verfassung nicht nur ihre Regentenschaft vorsieht, sondern auch Vererbung der Krone beim Aussterben der männlichen Linie auf die weibliche festsetzt. Die Königin, auf welche sich das Hauptinteresse der Anwesenden richtete, trug ein einfaches Musselinkleid und auf dem Kopfe ein prachtvolles Brillantdiadem, während die Brust das breite blaue Band des Ordens Milosch des Großen schmückte. Ihr Zustand erlaubte ihr nicht, zu stehen, und der König war wiederholt zärtlich bemüht, damit die Königin sich bei der zwei Stunden dauernden Ceremonie nicht überanstrengen. Bevor der König die neue Verfassung vorlesen ließ, hielt er eine längere Ansprache. Der König besaß, wie sein Vater, eine glänzende Rednergabe.

* Spanien. Morgen findet in Madrid eine große Kundgebung gegen die Alerikalen statt. Sämtliche Führer der Republikaner werden Neben halten. Die Regierung ist entschlossen, fortan alle Kundgebungen, sowohl Alerikale, wie antillerikale zu verhindern.

* Portugal. Aus Lissabon, 15. April, wird uns geschrieben: Es ist interessant, wie verschieden die Haltung des Papstes dem spanischen Aleris gegenüber von derjenigen zu der portugiesischen Geistlichkeit sich äußert. Der erstere erweist sich keineswegs der Gunst des Vatikan's, letzterer dagegen hat kürzlich einen eklatanten Gnadenbeweis erfahren. Der hl. Vater richtete nämlich ein eigenhändiges Schreiben an den Erzbischof von Lissabon, Cardinal Netto, worin er hervorhebt, daß es für ihn ein Trost sei, den Episkopat, den weltlichen Aleris und die katholische Bevölkerung einig zu sehen in dem Bestreben, die Rechte der Kongregationen in vollem Umfange gegen die Angriffe der Regierung zu verteidigen. Der Papst weist ferner auf sein Breve vom 23. Dezember an den Erzbischof von Paris hin, worin er bereits zu der Kongregationsfrage Stellung nahm. Man sieht daraus, daß es der portugiesischen Regierung nicht leicht gemacht wird, den Kampf gegen die katholischen Orden durchzuführen, denn die Gunst, welche die Königin Amalie diesen zu Theil werden läßt, wiegt schwerer als die liberale Haltung des Königs und sein Bestreben, dieselbe zur That werden zu lassen.

* Egypten. Aus Alexandrien, 10. April, wird uns geschrieben: Sonderbar, wie langsam es mit der Occupation des Sudans geht! Drei Jahre beschäftigen sich die Engländer bereits damit, aber sie sind noch nicht weit gekommen. Man bildete sich ein, einen Pacolus zu finden, vorderhand aber muß Egypten die Quelle der Reichthümer des Sudans bilden, denn dieser kostet viel Geld, statt solches zu bringen. Dazu kommt noch, daß bis jetzt nur der dritte Theil desselben occupirt ist, denn Kordofan hat nur eine Garnison in seiner Hauptstadt El Obeid, und diese besteht im Grunde genommen lediglich theore-tischen Werth. Vom Bahr-el-Chazal darf man schon garnicht sprechen, und was endlich das Darfur anlangt, so hüllen sich die Engländer mit Bezug auf dieses in vielfaches Stillschweigen, da sie wissen, daß dies am besten ist, denn Slatin Pascha scheint einen Mißerfolg davongetragen zu haben. Es wurde ja sogar behauptet, er sei als Gefangener beim Sultan, trotz seiner Eigenschaft als Gefandter. Das Gerücht ist zwar dementirt worden, nichtsdestoweniger aber bleibt es wahr, daß das Darfur weniger als je abhängig ist. Man hat sich nämlich über alle Punkte geeinigt, nur über einen noch nicht: die militä-rische Occupation des Landes resp. seiner Hauptstadt. Im Uebrigen soll sich der Sultan zu allen gewünschten KonzeSSIONen bereit erklärt haben. Nun, das bedeutet natürlich so gut wie nichts, und Eduard VII. wird sich noch lange nicht „Herr des Sudans“ nennen können.

* Vereinigte Staaten. Aus New-York, 16. April, wird uns gemeldet: Daß die Amerikaner ebenso schlaue Politiker wie smarte Geschäftsleute sind, beweist ihr Verhalten in der cubanischen Frage seit Ablehnung des Amendements Platt.

durch die Konstituante in Havana. Die letztere beschloß nämlich, eine Spezialgesandtschaft von 5 Mitgliedern zu Mac Kinsley zu schicken, um mit ihm über ein annehmbares Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Cuba zu verhandeln, und diese Mission soll nun der Präsident, in Uebereinstimmung mit dem Senat, nicht empfangen, da er nicht in der Lage sei, sich mit den „Antiquen“ derjenigen Politik abzugeben, die die cubanische konstituierende Versammlung leitet. Es ist wirklich merkwürdig, daß die Führer der Cubaner, die bisher als Patrioten galten, denen man Interesse entgegen bringen müsse, nun auf einmal zu Feinden gemacht werden, um die sich die Vereinigten Staaten nicht mehr zu kümmern brauchen. Die von der amerikanischen Regierung gegebene Begründung, daß die Besten des cubanischen Volkes auf Seiten der Vereinigten Staaten stünden, der Rest also nur eine quantität négligeable bilde, ist natürlich lediglich ein Vorwand; in Wirklichkeit handelt es sich bei der ganzen Ablehnung um eine Komödie, die dem amerikanischen Volke vorgespielt wird, während man sich hinter den Coulissen mit den Cubanern ins Einvernehmen zu setzen sucht.

Der Aufstand in China.

Zum Brande in Peking.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee's Telegramm über das Brandunglück lautet kurz: „Wester Theil des Winterpalastes in vergangener Nacht durch Feuer zerstört; General Schwarzhoff hat dabei den Tod gefunden, Ursache unaufgeklärt. Französische Garnison und Japaner leisteten bereitwilligste Hilfe. General v. Gahl, Oberstleutnant v. Boehn, Major Leuenstein, Hauptmann Wilberg, Leutnant v. Rauch und ich haben fast ganze Habe verloren.“

hd. Berlin, 20. April. Nach einem Telegramm des „Total-Anzeigers“ aus London wird aus Peking gemeldet: Graf Waldersee wurde bei dem Brande des Palastes nur mühsam durch ein Fenster gerettet. Das Feuer hatte bei der Entdeckung bereits einen unkontrollierbaren Umfang erreicht. Graf Waldersee selbst an erheblicher Nervenerschütterung. Unterhalb Morgens des Palastes wurden vom Feuer zerstört. Seltene Kunstschätze und kostbare Geschenke für Kaiser Wilhelm wurden zerstört. Die Feuerlöschergeräte waren unzulänglich. Das Feuer wüthete bis 1 1/2 Uhr Nachts. Eine deutsche Schiffschiffahrt soll umgekommen sein. Der Schaden wird auf eine Million Taels geschätzt.

hd. London, 20. April. Aus Peking wird gemeldet: Ueber den Brand des Palastes der Kaiserin gehen noch immer allerlei Gerüchte um. Das Gerücht von einer Brandstiftung hält sich jedenfalls noch aufrecht. Man befürchtet allgemein, daß der Brand wichtige politische Folgen nach sich ziehen dürfte, hofft aber, daß das Geschehnis bald aufgedeckt werden wird.

Das Wohnhaus des Grafen Waldersee bedeckte einen Flächenraum von 210 Quadratmetern bei einer Front von 17 Metern und einer Firsche von 5 Metern. Das Haus enthielt sieben geräumige Zimmer, von denen drei an der Vorder- und vier an der Hinterseite lagen. Beim Eintritt durch die mit einem Windfang versehene Thür befand man sich im Empfangsraum, an den rechts das Zimmer für zwei Ordonanzen, links das große Arbeitszimmer des Feldmarschalls stieß. Dahinter lag das Schlafzimmer, von hier aus gelangte man durch das Toiletten- und Badegemach zum Schlafzimmer des persönlichen Adjutanten, an welches sich dessen Wohnzimmer anschloß. Das Gebäude selbst bestand aus Holzschalwand, dessen Fächer von einem Quadratmeter Größe mit Asbestschieferplatten ausgelegt waren. Die Außenwände hatten eine doppelte Plattenlage mit dazwischen gelagerter Luftschicht. Das Dach bestand gleichfalls aus Asbestschiefer in Diagonalbedeckung. Dieser Schiefer sollte durchaus feuer- und wasserfest sein und sich durch sein vorzügliches Isoliervermögen besonders für Tropenbauten eignen.

hd. Berlin, 19. April. Aus Lüneburg telegraphiert mehreren Abendblättern die „Korrespondenz Nehe“: Vier wegen Mordes und Todtschlages vom Kriegesgericht in Tientsin und Shanghai zu Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verurtheilte China-Krieger wurden gestern durch 8 Mann vom 2. See-Bataillon aus Wilhelmshaven zur Verbüßung ihrer Strafe in die hiesige Strafanstalt am Rallberge transportiert. Demnach scheint es doch „Hunnen“ zu geben.

hd. Berlin, 19. April. Wie der „Total-Anzeiger“ aus Paris meldet, gilt als gemeinsames Ziel der deutschen und französischen Truppen, welche unter den Generalen Lefel und Bailoud operieren, der wichtige Paß Masong in Schens. Chinesische Truppen halten diesen Paß besetzt.

wh. London, 20. April. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Shanghai verursacht die Suspension der Vorkursprüfungen in der Provinz Tscheking Unruhen. Die Studenten brohen, das Damen niedergebrennen und die Mandarinen zu verjagen. — „Morningpost“ erfährt aus

Shanghai: In der Antwort auf die Druckschriften, welche Li-Hung-Tschang und der Gouverneur von Schansi an den Thron richteten, ging am 17. April dem General Liu ein kaiserliches Edikt zu, ihn antweisend, über die Grenze Peking's sich zurückzuziehen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wh. London, 19. April. Ritchener meldet aus Pretoria vom 18. d. M.: Eine Abtheilung des neunten Lanciers-Regiments gerieth in einen Hinterhalt. Ein Leutnant und drei Mann fielen, fünf Mann wurden verwundet.

wh. London, 20. April. Die „Times“ melden aus Pretoria: In den Distrikten Bethel und Ermelo begannen in Verbindung mit den englischen Bewegungen an anderen Stellen ebenfalls Operationen, um die Versuche der Buren, nach Norden zum Bushwald durchzubrechen, zu verhindern. Die „Times“ melden aus Vanfontein: Außer dem „Langen Tom“, dessen Trümmer General Walter fand, sollen auch ein Wagningschiff und mehrere Maschinenkanonen kleinsten Kalibers von den Buren zerstört worden sein.

hd. London, 20. April. Die tägliche Verlustliste vom südafrikanischen Kriegsschauplatz umfasst für gestern: 2 Töde, 1 Verwundeter und 10 an Krankheit Verstorbene. 51 Offiziere sind in die Heimath zurückbefördert worden. — Aus Durban wird gemeldet: Die Engländer besetzten Dartnell im Swaziland. Sie erbeuteten zwei Pom-Pom-Geschütze und eine große Menge Vieh. — Aus Kapstadt werden vier neue Pestfälle von gestern gemeldet. Man fand eine Leiche, ohne daß die Erkrankung der Person der Behörde angezeigt war.

haag, 18. April. Man schreibt in der Umgebung Arügers die Abreise des Gouverneurs Milner dem Einfluß Ritcheners zu, der mehrere arge Zerwürfnisse mit dem Gouverneur durchmachte und seine Haltung als Veranlassung für das Scheitern der Friedensverhandlungen mit Botha hält. Es ist nicht unmöglich, daß während Milners Abwesenheit neue Friedensverhandlungen eingeleitet werden.

hd. Haag, 20. April. Trotz der Abreise Sir Alfred Milners nach England wird in der Umgebung Arügers nicht mit der Möglichkeit eines baldigen Friedensabschlusses gerechnet, weil England die völlige Unabhängigkeit Transvaals nicht zugestehen will.

Hygienische Enthüllungen aus Kapstadt. Das „British Medical-Journal“ bringt die Nachricht, daß die Regierung beabsichtigt, 6 Kerkje bei einem Gehalt von 15,000 Mt. bei freier Hin- und Rückfahrt zur Beaufsichtigung der Zustände in Kapstadt zu ernennen. Diese einfache Thatsache führt eine berebere Sprache, wenn man sie mit anderen Nachrichten zusammenhält, die neuerdings aus Südafrika gekommen sind. Erst jetzt sind die Kreise der obersten Regierung in England darüber aufgeklärt worden, wie es mit der Gesundheitspflege in der südafrikanischen Hauptstadt, und besonders mit den dortigen Wohnungsverhältnissen, bestellt ist, und sie haben daraus die Ueberzeugung gewonnen, daß es ganz unerlässlich ist, die Behörden von Kapstadt unter eine scharfe Aufsicht zu stellen. Die Pest hat ihren Eingang in Kapstadt gehalten und ist von dort in verschiedene Feldlager des britischen Heeres übergegangen. Daß es dazu hat kommen können, kann nur durch die unglaubliche Verlotterung der Zustände in Kapstadt erklärt werden. Wären jene 6 Kerkje schon vor einem halben Jahr ernannt worden, so wäre möglicherweise die Pest in ihrem Vordringen aufgehalten worden, und die Engländer würden in Südafrika nicht vor einer derartigen Gefahr wie gegenwärtig. Wie die niedrigen Klassen der Eingeborenen in den südafrikanischen Städten wohnen, davon scheint man in Europa kaum einen Begriff gehabt zu haben, oder man hat sich wenigstens nicht weiter darum gekümmert. Erst eine Epidemie lehrt dann den wahren Stand der Dinge kennen, und jetzt wird man allerdings den überfüllten, elenden und schmutzigen Höhlen der Eingeborenen in Kapstadt Aufmerksamkeit schenken. Nach der genannten Londoner ärztlichen Zeitschrift soll Niemand mehr erkaunt bei der Lektüre des Berichtes über einen Besuch dieser Wohnstätten gewesen sein, als der Gouverneur in Kapstadt selbst. Die älteren Theile der Stadt haben breite Straßen mit geräumigen Häusern, die von den holländischen Ansiedlern erbaut worden sind. Daneben liegen die Lüge der erst kürzlich errichteten Hütten der Eingeborenen mit schlechtester Luft, unjagbar schmutzigen, von widerlichen Gerüchen verpesteten Straßen, ohne genügende Entwässerung, eng und sonnenlos, und elend, wie das Bild der Häuser, ist das Leben ihrer hungernden Bewohner. Das Londoner Blatt sagt geradezu, daß weder in Indien, noch in China der Würgengel der Pest eine Stätte finden könnte, wo er reichere und leichtere Ernte halten könnte, als in den Straßen von Kapstadt. Vertreter von allen Nationen drängen sich in dieser cosmopolitischen Stadt zusammen, außer den Europäern finden sich Jnder, Malaien und Chinesen, und dazu kommen die eingeborenen Zulus, Rassen und Fingos, die vom Lande her nach der Stadt kommen, um in den Docks, an den Eisenbahnen oder in anderen öffentlichen

Verstätten zu arbeiten, und dann nach einem möglich länglichen Leben der daheimgelassenen Familie eine Ersparnis mitzubringen. Diese Sorte von Arbeitern nimmt den Armen und Verarmten der in Kapstadt selbst ansässigen Arbeitern noch das Nothwendigste zum Lebensbedarf. Sie schlafen zu 30 bis 40 Männern in kleinen Hütten von je 3 Kammern. Was das Schlimmste ist, diese Hütten liegen nicht in einem besonderen Viertel zusammen, sondern häufig rings um die besseren Häuser der Europäer herum, zu denen auch eine gewisse Beziehung besteht. Die kleinen bürgerlichen Europäer nehmen sich oft eine Frau aus einer Misstrasse, da eine solche mit einem bescheidenen Leben zufrieden und billiger ist, als eine europäische Frau. Dadurch entsteht ein beständiger Verkehr zwischen den beiden Klassen, der die Ausbreitung einer Epidemie noch außerordentlich begünstigt. Das „British Medical-Journal“ schließt seinen Bericht mit den Worten: „Die Regierung hat wohl daran gethan, die örtlichen Sanitätsbehörden ihres Amtes zu erheben und die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen. Eine Stadt, die sich nach Belieben ausdehnen kann, in der die Einwohner sich niederlassen dürfen, wo sie wollen, und Hütten bauen, wie sie wollen, mußte ein Ende mit Schrecken nehmen, und die jetzt in Kapstadt eingelegene Pest ist nur die natürliche Folge einer fortgesetzten Vernachlässigung und Umgehung aller, selbst der einfachsten Regeln der Gesundheitspflege.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. April.

Aus dem Stadtparlament.

Hast in jeder Tagesordnung der Stadtverordneten-Sitzungen findet sich ein oder der andere Antrag, der unseren Stadtvätern zu heftigen und nachhaltigen Diskussionen Anlaß giebt, wenn auch Jemand, der nicht die Ehre hat, von den Bürgern der Stadt Wiesbaden zum Vertreter ihrer Rechte im hohen Saal des Stadtparlamentes gewählt worden zu sein, nicht immer einsehen kann, wieso man gerade diesen Antrag zum Gegenstand einer großen Rede machen konnte. Nun, auch der an sich unverständliche aussehende Antrag kann seine tüchtige Seite haben, und ein solcher war das Ersuchen um Bewilligung von 141,000 Mt. für Erbauung einer Badeanstalt an der Roonsstraße. Das Projekt, im westlichen Stadttheil ein Badesbad zu errichten, ist nicht mehr so jung und es ist lobenswerth, daß man auch den Bade-Bedürfnissen der zahlreichen Bewohner des westlichen Stadttheils ein Opfer bringen will. Auch das Projekt, über das wir schon einmal berichtet haben, ist vortrefflich: so und so viel Brausebäder und so und so viel Bannbäder, welche letztere hauptsächlich für das weibliche Geschlecht bestimmt sein sollen, das ja zartnervig, wie es ist, und aus anderen Gründen das beruhigende Bannbad der immerhin etwas aufregenden, stürmenden Brause vorzieht. Das Projekt ist also gut und daß die Ausführung des Bades derjenigen des Badesbrausebades in der neuen Mädchenschule nicht nachstehen soll, läßt sich nur billigen. Hier ist eigentlich nichts zu betiteln, wenn man auch vielleicht zu einer Hoffnung, welche die Bauverwaltung an das Projekt knüpft, immer noch ein wenig mit dem Kopf schütteln darf. Nämlich zu der Hoffnung, daß sich die Vierzimmerwohnungen über dem Bad für eine Jahresmiete von 750 Mt. vermieten lassen werden. Doch das ist nebensächlich. Hauptsache dagegen ist die finanzielle Seite der Sache und hier hat in einer früheren Sitzung der Stadtverordneten Herr Bröhl bekanntlich eingegriffen. Viel zu theuer! sagte er. Ein schönes Sämmchen könnte nach seiner damaligen Rechnung erspart werden. Seine Kritik war die Veranlassung, daß der Bauausschuß das Projekt noch einmal einer gründlichen Prüfung unterzog. Er ist wesentlich zu demselben Resultat gekommen wie früher, nur an einigen Posten glaubt er, könne etwas erspart werden. Er hat nunmehr ausgerechnet, daß sich das ganze Bauprojekt für 137,700 Mt. herstellen läßt. Herr Willett, der Referent in dieser Angelegenheit, hatte vollständig Recht, wenn er sagte, Ersparnisse, die man an einem Bau gewaltsam machen, würden immer nur auf Kosten der Arbeit und des Materials gemacht, aber —, wenn man sparen kann, ohne daß der Bau darunter leidet, weshalb soll man das nicht? Folglich hatte auch Herr Bröhl Recht, der nach dem Vortrag des Herrn Willett, der so schloß: „Wenn wir bauen wollen, bauen wir, wenn nicht, dann sagen wir es rund heraus, wir wollen nicht. Ich habe auch nichts dagegen“, noch einmal das Wort ergriff und noch einmal ausrechnete, daß trotz Allem und Alledem 17,000 bis 20,000 Mt. gespart werden könnten, ohne daß die Ausführung des Bades eine geringere zu sein brauchte. Die Rechnung des Herrn Bröhl schien uns in der That der Begründung nicht zu entsprechen und der Beachtung wohl werth. Nun, das Stadtparlament wird jedenfalls thun, was seine Pflicht ist: Nicht mehr ausgeben, wie notwendig ist, aber auch nicht weniger, als die Solidität des Baus erfordert. Einigenmaßen interessant war die Mittheilung des Herrn Bröhl, daß in

Genilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 21. April, bei aufgehobenem Abonnement: „Die Waise“. Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 22. Abonnement O, 45. Vorstellung: „Der Burggraf“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 23. Abonnement B, 45. Vorstellung: „Die Jüngerinnen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 24. Abonnement A, 45. Vorstellung: „Hochmann als Erzähler“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 25. Abonnement D, 45. Vorstellung: „Siegfried“. Anfang 6 1/2 Uhr. Freitag, den 26. Abonnement B, 45. Vorstellung: „Der Kaufmann von Venedig“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 27. Abonnement D, 45. Vorstellung, zum ersten Mal wiederholt: „Lysander Mädchen“. — Ballet. — „Die Hand“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 28. Abonnement C, 45. Vorstellung: „Götterdämmerung“. Anfang 6 1/2 Uhr.

* **Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von Oskar Leo in Dessau drei Bilder: „An der Mühle“, „Sonnenuntergang an der Elbe“ und „Morgen bei Dessau“. Von W. Roegge in München ein Genrebild: „Trint einmal“. Von Luise Kurz in Osthofen drei Bilder: „Frühling“, „Mühlteich“ und „Herbst (Mitte)“.

* **Zeitschrift für Bücherfreunde.** Diese Zeitschrift, die den Untertitel „Monatsschrift für Bibliophilie und verwandte Interessen“ führt, darf sich bei in unserem monatschriftlichen gesegneten Deutschland gewiß keinen Vorzug rühmen, die Lücke ihres Genres zu sein. Trotzdem kann sich die Zeitschrift

für Bücherfreunde“ allen ähnlichen Unternehmungen Frankreichs und Englands, die durch eine scharfe Konkurrenz zu immer größeren Leistungen angespornt werden, würdig an die Seite stellen. Das 1. Heft des 5. Jahrganges (April 1901) zeigt wieder das ausgeprobenste Streben nach musterhaften Leistungen. Eine eingehende Arbeit des Professors Häbler in Dresden hat „Gedächtnis spanische Blaubriefe aus der Zukunabelzeit“ zum Gegenstand. Die Arbeit, die sich in erster Linie an Fachkenner wendet, hat aber durch die fülle kulturhistorischer Einzelheiten auch für den Laien großes Interesse. Noch größere Aufmerksamkeit erregt der folgende Artikel: „Goethes Faust auf den deutschen Bühnen“, der mit vielen trefflichen Illustrationen, darunter einem technisch vollkommenen Kunstblatt, geschmückt ist. Nicht als Uninteressantes erscheint man aus dieser Arbeit, welchen weiten Weg der Dervollkommenung die Inszenierungskünste in einem Jahrhundert gegangen sind. Ueber die Aedenbüchlein, jene merkwürdigen Dokumente der volkstümlichen Spielformen, giebt ein weiterer Artikel anregende Aufschlüsse. Ein zweites Kunstblatt führt neue Schrifttypen nach Entwürfen von H. König und O. Edmann vor. Die gut reigierten Rubriken „Chronik“ und „Kleine Notizen“ informieren über alle interessanten Ereignisse in der Buchwelt. Die prächtige Ausstattung, die der bekannte Verlag Wehagen-Klasing (Wiesbaden und Leipzig) der Zeitschrift giebt, macht diese außerdem zu einer geschmackvollen Lektüre jedes Bücherfreundes.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Adolph Menzel war —, wie dem „R. M. Z.“ aus Berlin telegraphiert wird —, in Lebensgefahr. Die Drohsche, mit der der berühmte Künstler durch die Potsdamerstraße fuhr, gerieth zwischen zwei elektrischen Straßenbahnwagen. Einen Augenblick lang war die

Situation furchtbar kritisch. Doch gelang es, durch schärftes Bremsen die Gefahr abzuwenden, und Menzel kam mit dem bloßen Schrecken davon.

Baron Alfred Berger, der Direktor des Hamburger Schauspielhauses, hat auf seine Professur der Rechtswissenschaft an der Wiener Universität verzichtet, wobei ihm Titel und Charakter eines außerordentlichen Universitäts-Professors belassen worden sind.

Die Vorbereitungen zu dem an den beiden Pfingstfeiertagen in Worms, in der alten Nibelungenstadt, stattfindenden 2. heilich-pfälzischen Musikfest sind in vollem Gang. Mit ganz besonderem Interesse darf man der Auf-führung des Oratoriums „Die Zerstörung Jerusalems“ entgegen-sehen. Der Komponist, Herr Dr. August Klughardt in Dessau, wird bei der Aufführung zugegen sein.

Die erste medizinische Prüfung einer Dame hat jetzt an der Berliner Universität stattgefunden. Die ärztliche Vorprüfung, das sogenannte Phisikum, ist von Fräulein Dr. med. Martha Wogdzinski aus Berlin recht gut bestanden worden. Die Dame hatte ihren Doktortitel in Zürich erworben. Fräulein Dr. Wogdzinski will sich später auch der ärztlichen Staatsprüfung unterziehen.

Rebaktion und Verlag des „Globus“, der bekannten illustrierten Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, haben er-muthigt durch den Erfolg, der ersten schnell eine zweite „Kolo-nialnummer“ folgen lassen: es ist nämlich die Nr. 15 des laufenden Bandes, wiederum ausschließlich den deutschen Schül-gebielen oder deutsch-kolonialen Bestrebungen gewidmet. An ihrer Spitze erscheint eine wichtige Arbeit A. Parkinsons über die Bewohner der Inselgruppe St. Matthias im Bismarck-archipel.

der letzten Ausschussung, in der er allein gegen die Genehmigung des Projektes war, der Vorsitzende des Bauausschusses über zwei von ihm gestellte Anträge einfach nicht habe abstimmen lassen. „Wir wollen jetzt fertig werden“, habe der Vorsitzende bemerkt, „in der Stadtverordneten-Sitzung können Sie so lange reden, wie Sie wollen.“ Das sei eine Majorisierung gewesen, weiter nichts. Herr Hengel meinte, Herr Bröhl habe bei verschiedenen Positionen seiner Rechnung doch sehr neben hin aus geschossen, worauf Herr Bröhl darauf aufmerksam machte, mit welcher Gründlichkeit der Finanzausschuss die ihm überwiesenen Vorlagen betrachte. Im Bauausschuss hätten 6 Mitglieder selbst über das 2½ Millionen-Projekt des städtischen Krankenhauses entschieden. Schließlich wurde, trotz den Ausführungen des Herrn Bröhl, der Bauausschuss-Antrag mit großer Majorität angenommen. Eng zusammen mit dieser Badeanstalt-Diskussion hing ein anderes Thema, das allerdings nicht auf der Tagesordnung angelündigt war. Es handelte sich um die gestrigen Morgen-Ausgabe des „Tagblatts“ unter „Stimmen aus dem Publikum“. Wir meinen das Eingefandte, welches sich mit dem städtischen Bauamt und den Staatsüberschreitungen beschäftigt und Verschiedenes in unserem Stadtparlament ziemlich verbittert, was, wenn es sich wirklich so verhält —, und es scheint so zu sein —, allerdings der Kritik wohl unterzogen werden könnte. Dies Eingefandte ist, wie alle derartige Sachen, ohne Verantwortlichkeit der Redaktion erschienen, und da es offenbar Thatsachen aufwies, die für unsere Mitbürger zweifellos interessant zu hören waren, hatte die Redaktion keinen Anlass gesehen, das Eingefandte nicht aufzunehmen. Uebrigens werden von Vielen die Ausführungen „Oivis“ Wort für Wort unterschrieben. In der Versammlung der Stadtverordneten hat dieses Eingefandte jedoch wenig Sympathie gefunden. Der Herr Vorsitzende meinte, die Ausführungen „Oivis“, die verlesen wurden, seien wirklich verlegend für einige Mitglieder der Versammlung. Er wolle annehmen, sagte er ferner, daß nur Ungeheuerlichkeit, und nicht Bosheit, dem Schreiber die Hand geführt habe. Es möge Jeder darüber, ob es angebracht sei, daß sich Mitglieder der Versammlung an städtischen Redaktionen beteiligten, oder ob es besser sei, sie legen ihr Mandat nieder, wenn sie nicht auf die Beteiligung an Redaktionen für die Stadt verzichten wollten, denken, wie er wolle; der Artikel enthalte aber Verdächtigungen gegen verschiedene Mitglieder des Bauausschusses, und es müsse deshalb Protest dagegen erhoben werden. Die Versammlung war denn auch mit der Abgabe der Erklärung einverstanden, daß sie das volle Vertrauen zu den Mitgliedern des Bauausschusses habe, und daß sie die Verdächtigungen auf das Entschiedenste zurückweise. Herr Bröhl erklärte, daß er mit „Oivis“ nicht identisch sei, und daß er in gar keiner Verbindung mit dem Artikel stehe, was man vielleicht, nach seinen Ausführungen in einer der letzten Sitzungen, annehmen könnte. (Wir bestätigen Herrn Bröhl gern, daß er der Verfasser des „bösen“ Eingefandten nicht ist. Die Red.) — Herr Linschmeißer Zimmer hat in seinem „Kampf um Recht“ wieder kein Gehör gefunden. Die Stadtverordneten wollen nun endgültig Ruhe vor ihm haben, weshalb sie über seine Eingabe zur Tagesordnung übergangen. So ist zwar kaum denkbar, daß ein sonst recht verständiger Mann, wie Herr Zimmer, sich so in eine Idee verrennen sollte, daß er nicht mehr zu unterscheiden vermag, ob er auf dem Boden des Rechts steht oder nicht. Nach den verschiedenen abgelehnten Beschwerden, die ihm seitens der städtischen Körperschaften geworden sind, die doch wohl seine Sache gründlich geprüft haben werden, ist allerdings anzunehmen, daß hier das Recht nicht auf seiner Seite ist. Uebrigens wurde er ja wiederholt auf den Klageweg verwiesen, es wird ihm nun nichts Anderes übrig bleiben, als ihn zu betreten, wenn er tatsächlich einen rechtlichen Entschädigungsanspruch hat. Im Uebrigen wurde die Tagesordnung ohne große Diskussion erledigt, abgesehen von dem Krankenhausprojekt, auf das wir gelegentlich seiner späteren Behandlung in der Stadtverordneten-Sitzung näher zurückkommen werden.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Professor Friedrich Harff, Oberlehrer a. D., ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

— **Residenz-Theater.** Das bereits veröffentlichte Sonntags-Programm: Nachmittags „Jüngste Leinwand“, Abends der Schwan „Räde Runk“, läßt große Anziehungskraft aus, wie die bereits einkaufenden vielen Billetbestellungen beweisen. Auch der schnelle „Weidenfresser“, welcher am Montag in Szene geht, verspricht ein volles Haus. Neu einstudiert erscheint nächste Woche der unverwundliche „Schlafwagen-Kontrollleur“, welcher in voriger Saison stets volle Häuser ergielte.

— **Die städtische Gemäldergalerie und permanente Ausstellung des Kasseler Kunstvereins** ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von 11 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags, Sonntags von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

— **o. Todesfall.** Gestern Nachmittags ist Herr Stadthalter Wilhelm Beckel im 78. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbenen, früher Tapeziermeister, dann Besitzer des Badehauses „Zu den zwei Böden“, das er durch seine reiche Geschäftsführung zu hohem Ansehen brachte, leistete auch seiner Vaterstadt Wiesbaden als Stadtvorsteher schätzenswerthe Dienste. Er gehörte mehr als 30 Jahre dem früheren Gemeinderath, später dem Magistrat an, und hat dieses Ehrenamt, wie wir schon bei früherer Gelegenheit betonen konnten, alle Zeit in uneigennützigster Weise verwaltet. Umso herzlicher war auch die Theilnahme, als er vor mehreren Jahren sein 30-jähriges Jubiläum als Stadtvorsteher feierte. Seine Verdienste wurden damals von den städtischen Korporationen dadurch anerkannt, daß sie ihm die einzige Auszeichnung, welche die Stadt zu vergeben hat, zuerkannten und ihn zum Stadthalter ernannten. Obwohl bis in das spätere Alter immer von seltener Mithigkeit, wurde Herr Beckel vor einigen Jahren von hartnäckigem körperlichen Leiden befallen, das ihn nöthigte, aus dem ihm so lieb gewordenen Amt als Magistratsmitglied zu scheiden. Wie das Wohl der Bürgerlichen, so ließ sich der Verstorbenen auch das der evangelischen kirchlichen Gemeinde angelegen sein und nahm an der Förderung ihrer Angelegenheiten als Mitglied der verschiedenen kirchlichen Korporationen, wie Gemeindevertretung und Kirchenvorstand, den regsten Theil. Nicht minder lebhaftes Interesse brachte Herr Beckel auch den großen politischen Angelegenheiten entgegen und suchte auch diesen innerhalb der freisinnigen Partei, deren treuer Anhänger er war, zu dienen. Seit mehr denn 30 Jahren Vorstandsmitglied und seit 1895 Ehrenmitglied des hiesigen Gewerbevereins, hat sich der Verstorbenen um die Hebung und Förderung dieses Vereins und seiner Schulanstalten große Verdienste erworben. So hat er auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens sich in Treue und Fleiß mit Erfolg betätigt, und seine Mitbürger werden ihm dafür alle Zeit ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren.

— **Geschäfts-Jubiläum.** Heute vor 25 Jahren wurde das Bankhaus Pfeiffer u. Co. eröffnet, und zwar in demselben Lokale — Langgasse 16 —, in welchem dasselbe sich jetzt noch befindet. Der Begründer war Herr Bankier Bernhard Liebmann, unter dessen Namen das Unternehmen auch die ersten Jahre hindurch bestand, bis derselbe in Gemeinschaft mit seinem Freunde und Produzenten, Herrn Gustav Pfeiffer, die Commanditgesellschaft Pfeiffer u. Co. ins Leben rief. Stets nach reellen Grundfahen und mit der besonders im Bankfach gebotenen Vorsicht geleitet, entwickelte sich das Etablissement mehr und mehr, und heute darf dasselbe mit Stolz auf eine geachtete Stellung und respektable Ausdehnung zurückblicken. Die Beamten des Hauses haben den Ehrentag der Firma nicht vorübergehen lassen, ohne ihre Chefs zu beglückwünschen, und diese wiederum zeigten sich ihren langjährigen treuen Mitarbeitern gegenüber dankbar. Außerlich kam die Feier des Tages zum Ausdruck durch Ausschmückung des Banklokales, wobei auch der Ausschnitt der Eröffnungsanzeige aus dem „Wiesbadener Tagblatt“ von 1876, natürlich entsprechend ergänzt und verziert, nicht fehlte. Wir schließen uns den vielseitigen Gratulationen, welche das Bankhaus Pfeiffer u. Co. heute erhalten haben, und wohl noch erhält, wenn durch gegenwärtige Notiz die Kenntnis von dem Jubiläum in weitere Kreise bringt, in aufrichtigster Gesinnung an.

— **Kleine Notizen.** Die Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde hält morgen Vormittags 10 Uhr, im Rathhaus-Bahnhof ihre Schluss-Verbanung ab. Herr Prediger Welter wird gelegentlich derselben das Thema behandeln: „Ist der Glaube der Väter ein heiliges Gut?“ Gäste sind, wie stets, willkommen. — Das neue Lehrprogramm der hiesigen Fachschulen für Baugewerbe, Maschinenbau und Kunstgewerbe, ist feierlich erschienen, und wird an Interessenten durch die Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden kostenfrei abgegeben. — Heute Abend konzertiert in der „Wahalla“, ab 8½ Uhr, eine Abtheilung der Kapelle des 80. Infanterie-Regiments bei freiem Eintritt.

* Mainz, 20. April. Rheinegel: 3 m 72 cm gegen 3 m 77 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

— **S. Die Gummifrage** wird beim Radfahrersport immer „brenzlicher“. Ist schon durch „Raubbau“, oder vielmehr durch schonungsloses Ausbeuten der Gummibaumbestände das Rohmaterial immer seltener und theurer geworden, so hat sich durch die außerordentliche Verbreitung des Rad- und durch das schnelle Auskommen des Automobilsports, der so viel Gummi für seine schweren Reifen nöthig hat, die Nachfrage außerordentlich gesteigert. Wenn das so weiter geht, kann eine ernsthafte Katastrophe nicht ausbleiben, die den Radfahrer mit ernstlichen Sorgen erfüllen muß, so lange kein Ersatzmittel für den theueren Gummi gefunden ist. Ja, die Reifenfrage kann dem Radfahrer viel Kopfzerbrechen machen. Den Kerger, den ich seiner Zeit erlebte, als ich mit dem ersten Rade auch die theuersten, angeblich besten und berühmtesten Reifen auflegen ließ! Ohne Verletzungen des Kaufmanns stets Unbistigkeit der Pneumatik. Ob's wahr, was man sich erzählt, die berühmte Fabrik habe, mit Aufträgen überladen, bei einer Konkurrenzfirma einen Theil der Bestellungen ausführen lassen und diese habe dann dafür Sorge getragen, daß die Marke der anderen in Verfall gekommen? Thatsache ist, daß die Mangelhaftigkeit des Fabrikats von der berühmten Firma zugegeben wurde und daß sie, deren Kaufmännel damals noch mit einer ordentlichen Portion Gummi versehen waren, ausständig genug war, die unrichtigen Pneumatik zu umtauschen. Dann machte eine Norddeutsche Firma für ihre Reifen gewaltige Reklame, und als mein Reifematerial es nöthig machte, legte ich dieses Fabrikat auf. Aber, o Weh! an Gummi war beim Kaufmännel so gespart, daß man die Form des Unterstoffgewebes durch den Gummi erkennen konnte. Jeder späte Stein schützte sich ein Stückchen der dünnen Gummihaut ab und des Glidens wollte kein Ende nehmen. Nicht als Kerger und Kosten. Im vorigen Jahre legte ich mir nun die vielgerühmten „Kergerreifen“, mit Tullum ordentlich eingestreut, in Reserve und versuchte es mit „Ercellior“, einem Reifen, bei dem ich sowohl, als der Fahrradmechaniker, gleich die angenehme Entdeckung machten, daß bei ihm an Gummi nicht so jammerdull gespart war. Der Reifen war elastischer, kräftiger und überstand manche Strapaze auf schlechten Wegen musterhaft; auch die Pneumatik hielt die Luft vorzüglich. Mit dem Eintritt des Winters hieß es dann für mein Rad: Ercellior! Es wurde nämlich, wohl aufgedunsen, auf den Speicher gestellt. „Na, der Reifen wird schön schlaff sein, den ganzen Winter hab' ich nicht nachgesehen und nicht nachgepumpt“, sagte ich dieser Tage zu meiner Frau, als mir mit der besseren Witterung wieder Fahrgelüste kamen. Die Maschine wurde herabgeholt, aber, o Wunder, beide Reifen waren noch so straff, daß man zur Noth sogleich hätte losfahren können. Das ist zweifellos eine so seltene und große Freude im Leben des Radfahrers, daß ich es mir nicht versagen kann, diesen bemerkenswerthen Umstand zum Ruhm des Ercellior und seiner Mutter, der Hannover'schen Gummifabrik-Compagnie, hier zu verzeichnen, wobei ich nicht verfehle, meinem treiflichen Reifen noch ein recht langes Leben zu wünschen, wozu er alle Ansätze hat.

Gerichtssaal.

* **Elberfeld, 19. April.** Im Militärbesetzung-Prozess wurde heute eine Anzahl verurtheilter Fälle behandelt, worin zuerst Baumann beschuldigt wird, Gefesslungspflichtige borthin geschickt zu haben, wo Dr. Schimmel mütterte. Auf Verlangen des Rechtsanwalts Dr. Wallach giebt Schimmel zu, in dem Rufe gestanden zu haben, daß er oberflächlich und schnell untersuche und an die Dienstauslichter hohe Anforderungen stelle; Dehteres sei wahr. Baumann bestreitet in allen Fällen schuldig zu sein und erklärt, er kenne die Leute nicht. Hierauf wird beschloffen Generalarzt a. D. Dr. Lindemann-Münster und mehrere andere Militärärzte als Zeugen zu laden. Sodann wird die Verhandlung bis Montag vertagt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 20. April. Die Morgenblätter melden aus Manila: Aginaldo erließ ein Manifest, worin er als Unterthan der Vereinigten Staaten sich bekennt

und seine Landsleute auffordert, seinem Beispiele zu folgen. Die Amerikaner feierten diesen Tag und entließen 1000 Kriegsgefangene in ihre Heimath.

London, 19. April. Das Unterhaus nahm mit 186 gegen 117 Stimmen eine Resolution an, wodurch die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von 60 Millionen Pfund Sterling ermächtigt wird.

Deutsches Bureau in Berlin.

Berlin, 20. April. Finanzminister v. Miquel trifft heute hier ein und wird an der Sitzung der Kanal-Kommission theilnehmen.

Berlin, 20. April. Das Kestelen-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich für die Umwandlung der Körperschaft in eine Handelskammer entschieden. In der gestrigen Sitzung wurde folgender Beschluß gefaßt: Man sei bereit, in der Generalversammlung der Korporation die Umwandlung in eine Handelskammer zu bejahen, insofern mit dem Minister ein Statut vereinbart wird, welches namentlich auch über die Einrichtungen und das Vermögen der Korporation, sowie über das Wahlrecht der Handelskammer geeignete Anordnungen trifft.

Berlin, 20. April. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Paris: Der authentische Arztbefund über das Befinden Walde-Rousseaus besagt, daß keinerlei krebserregende Gebilde konstatirt oder vermutet worden sind. Der Patient werde im Vollbesitz seiner Stimmittel im nächsten Monat seine Thätigkeit wieder aufnehmen können.

Wien, 20. April. Die Blätter veröffentlichen einen angeblichen Brief Leo Tolstois an den Czaren, in welchem behufs Beilegung der jetzigen Unruhen folgende Forderungen gestellt werden: Unbedingte Glaubensfreiheit und Gleichstellung der Bauernschaft mit den übrigen Ständen, Aufhebung der polizeilichen Bevormundung, welche das Spionenthum und die Angeberei veranlaßt.

London, 20. April. Die heutigen Morgenblätter kommentiren die Unterhausung, in welcher die Ausfuhrsteuer auf englische Kohle beraten wurde. Die Mehrzahl der Blätter erklären, daß vorgestern die Mitglieder der Regierungspartei, welche an den Gruben interessiert sind, dem Schatzminister mitgetheilt haben, daß sie sich, wenn die Ausfuhrsteuer auf Kohle zur Anwendung komme, bevor die bereits abgeschlossenen Verträge erledigt seien, der Opposition anschließen werden. Die Blätter stellen fest, daß Gibson-Bowles, ein einflussreiches Mitglied der Regierungspartei, sehr frei in seinen Erklärungen gewesen ist, indem er die Regierung darauf aufmerksam machte, daß ihr Ansehen in den Grubenbezirken infolge der Steuer sehr leiden werde.

New-York, 20. April. Der „New-York Herald“ berichtet aus Buenos-Aires: Die Polizei in Rosario beschlagnahmte eine Menge Papiere, welche eine Verschwörung gegen das Leben Kaiser Wilhelms, Kaiser Nikolaus, des Königs von Italien und des Grafen von Turin beweisen sollen. Das Komplott soll in Paterson, in New-Jersey organisiert sein, woher der kürzlich in Deutschland verhaftete Romagnoli Instruktionen erhielt.

wb. Berlin, 20. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Hamburg: Der Streik der Bühnenarbeiter an den Hamburg-Altonaer Theatern ist nach fünfwöchiger Dauer beendet. — Dasselbe Blatt meldet aus Arbon am Bodensee: Die gestrige erste Probefahrt des Suther'schen Luftfahrzeuges mißglückte vollständig.

hd. Berlin, 20. April. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde die russische Studentin Vera Gelo gestern von der Anlage, ihre Freundin Jekimie ermorden zu haben, freigesprochen, da nach dem Gutachten der Sachverständigen die Angestellte nur in beschränktem Maße für ihre That verantwortlich gemacht werden könne.

hd. Berlin, 20. April. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Hier ist ein Fall von Daulenpest konstatirt worden. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß ein Knabe, der im South-Eastern Hospital isolirt ist, an der Daulenpest leidet. Seine Familie und noch eine andere sind in Isolirhäusern unter Beobachtung gestellt worden. Die Wohnungen der Familien wurden mit peinlichster Sorgfalt desinficirt. Alle Kinder in der betreffenden Straße wurden vom Schulbesuch ausgeschlossen.

hd. Budapest, 20. April. In Südbanien ist Schneefall eingetreten. Aus den nördlichen Landestheilen und dem Westen Ungarns treffen Nachrichten über Reif und Nachfröste ein.

hd. Lemberg, 20. April. In ganz Galizien dauert der Schneefall und große Kälte fort.

hd. Graz, 20. April. In St. Peter schlug der Blitz in eine Häfner-Workstätte ein, tödtete den anwesenden Lehrlingen und lähmte den Meister und einen Gesellen vollständig. Der zweite Geselle wurde leichter verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Courtsbericht der Frankfurter Börse vom 20. April. Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 218.30, Diskonto-Kommandit 186.70, Deutsche Bank 202.60, Staatsbahn 148.50, Lombarden 24.80, Gotthard 164, Central 160, Nordost 115.20, Union 97.20, Jura Simphon 101, Courthütte 215, Bodumer 198.75, Selbstkürchner 182.50, Harpener 178.50, 3-proc. Mexikaner 27.70, 3-proc. Portugiesen 25.80, Tendenz: etwas schwächer.

Wien, 20. April. Best. Kredit-Aktien 696.75, Staatsbahn-Aktien 693, Lombarden 102, Marknoten 117.66.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck redaktioneller Theile: G. Möhrer; für die Anzeigen und Ankündigungen: J. Oberst; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Weltbund zur Bekämpfung der Divifikation.

Abtheilung Wiesbaden.
„Internationaler wissenschaftlicher

Anarchismus“, so bezeichnet Hermann Stenz mit Recht die Divifikation, denn die Nebligkeit mit dem Anarchismus ist unerkennbar. Hier, wie dort, eine schauerliche Gleichgültigkeit in der Wahl der Mittel, so daß sie vor Anwendung selbst der verwerflichsten, unmenschlichsten nicht zurückschrecken; hier, wie dort, eine entsetzliche Willkürlosigkeit gegen ihre Opfer; hier, wie dort, eine Verwirrung der sittlichen Begriffe, die es verhindert, daß ihnen das Furchtbare und Niederträchtige ihres Treibens zum Bewußtsein kommt. So darf man ruhig die Divifikation als den internationalen wissenschaftlichen Anarchismus bezeichnen, und es bedarf nur der eine Unterschied, daß die politischen Anarchisten vom Staate heftig verfolgt, die wissenschaftlichen Anarchisten von ihm aber beschützt werden! F443

Hoffen wir alles zusammen, so sagen wir: Der Schaden, welchen die Divifikation für die Menschheit durch die Verwilderung der Gemüter bringt, ist unendlich viel größer, unendlich viel schwerer, als selbst der umfangreichste Nutzen aus diesem Forschungs-verfahren sein könnte, wenn je ein solcher möglich wäre. Treffend hat darum ein Arzt, Professor Dr. med. Eduard Reich, an den Anti-Divifikations-Kongress zu Amsterdam (1899) geschrieben: „Die Divifikation ist nicht allein das grausamste und abscheulichste, sondern auch das schlechteste Mittel der Forschung, ein Brandmal der Wissenschaft, der sicherste Weg zur Brutalisierung der Nerven und der ganzen Gesellschaft, der größte Schandfleck auf Gerechtigkeit, Humanität, Religion.“ Wer sich nicht ferner zum Witschulbigen dieser wissenschaftlichen Anarchisten machen will, erkläre sich offen u. ehrlich als deren Gegner u. schließe sich dem „Weltbunde“ an. Anmeldungen werden nach wie vor Alwinenstr. 8 entgegengenommen.

Evangelisches Vereinshaus, Platterstraße 2.

Sonntag, den 21. April, Abends 8 1/2 Uhr:

Familien-Abend

im großen Saal bei freiem Eintritt.

schneeweisse Wäsche will, nehme zum Waschen nur Merker's Seifenpulver. Marke 3491

Wer „Löwenkopf“.

Vertreter: **W. Anacker**, Bismarckring 15.

Weinstube „Rheingold“.

Helenenstrasse 29.

Ecke Wellritzstrasse.

Vorzüglicher Mittagstisch

zu Mk. 1.20 und höher; im Abonnement billiger.

Reichhaltige Frühstück- und Abendkarte zu kleinen Preisen.

Ausschank vorzüglicher Weine von dem Hause **W. Nicodemus & Co.**

Verkauf in Flaschen aus dem Hause zu Originalpreisen. 3454

Zimmer für kleine Gesellschaften. x Billiges Arrangement von Festlichkeiten.

Fritz Schramme, Restaurateur.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

Damen-Kleiderstoffe

in
Wolle, Alpaca, Loden,
Flanell, Waschstoffen
etc. etc.

Reiche Auswahl, geschmackvolle Musterung.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Für

Herren- und Knaben-Bekleidung:

Anzug-, Ueberzieher-, Beinkleider-
und Sport-Stoffe.

Stoff-Ausschnitt. — Anfertigung nach Maass.

Photograph. Anstalt Georg Schipper,

Saalgasse 36, 4474

empfiehlt sich bei vorzüglicher Ausführung.

Chemische Waschanstalt

VON

Adolf Thöle,

Webergasse 25/27.

Chem. Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffen, Teppichen etc.
— Chem. Reinigen von Polster-Möbeln u. Teppichen direct im Hause, sofort zum Gebrauch fertig.

Eigenes Verfahren.

Feinste Referenzen über ausgef. Arbeiten.

Gardinen-

Wasch- und Spannererei.

Eigene Reparaturwerkstätte. 3039

Mässige Preise.

Tapezier-Arbeiten.

Ab- u. Aufmachen von Gardinen u. Decorationen, Neu- u. Ausarbeiten aller Polstermöbel u. Betten, sowie zum Tapezieren empfiehlt sich unter Zusicherung reeller u. pünktl. Bedienung

E. Heusinger.

Tapezирer u. Decorateur, Schulberg 9, Part.

Philocrin

(gesetzl. geschützt).

Dieses erfrischende Haarwasser ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Vorbeugung der lästigen Schuppenbildung; es stärkt die Haare, verhindert deren Ausfallen, sowie das unangenehme Jucken der Kopfhaut.

Philocrin trocknet das Haar nicht aus, sondern macht es glänzend und geschmeidig.

Philocrin ist wasserhell, also nicht färbend und besitzt einen äusserst angenehmen Wohlgeruch. Fl. 1.25 und 2.25 Mk.

Ferner empfehle ich als bewährte Haarwasser zur Anregung des Haarwuchses:

Eau de Quinine

Fl. 1.25 und 2.25 Mk., Liter 6.— Mk., sowie

Bay-Rum (St. Thomas)

Fl. ca. 1/2 Ltr. 1.25 Mk., ca. 1/4 Ltr. 2.25 Mk.,

Birken-Balsam

Fl. 1.25 und 2.25 Mk.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien, Lager amerik., deutscher, engl. und franzö. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel, auch in Schildpatt u. Elfenbein. (Park-Hotel), Wiesbaden Wilhelmstr. 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch franco. 6033